

Laibacher Zeitung.

N^o. 10.

Donnerstag am 14. Jänner

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. n. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Subgriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Dezember v. J. die Rechnungsräthe der Lemberger Staatsbuchhaltung, Johann Erlacher v. Rhay und Johann Gilner einer zu Bizebuchhaltern im Kontraktstatus der genannten Staatsbuchhaltung und der Bukowinaer Staatsbuchhaltungs-Abtheilung allergnädigst zu ernennen geruht.

Das kaiserl. Ministerium des Aeußern hat im Einvernehmen mit jenem des Handels den bei dem k. Konsulate in Konstantinopel systemisirten Dienstposten eines Hafenskapitäns dem bisher mit den Funktionen eines solchen provisorisch betrauten Franz Peracovich definitiv verliehen.

Der Justizminister hat den Bezirksamts-Aktuar in Böhmen, Franz Hladik, zum Kreisgerichts-Adjunkten in Jicin ernannt.

Der Justizminister hat den Landesgerichts-Adjunkten in Prag, Adalbert Smita, zum Bezirksgerichts-Adjunkten in Hohenmuth ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Jänner.

Um den Wohlthätern der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt die Verwendung ihrer milden Beisteuer im abgelaufenen Jahre zur Kenntniß zu bringen, veröffentlicht die Direktion die heute eingeschaltete Uebersicht der Empfänge und Auslagen seit 4. Nov. 1856 bis 4. Nov. 1857, aus welcher ersichtlich ist, daß das Allerhöchste Gnadengeschenk Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth bei Gelegenheit des unvergeßlichen Besuches der Anstalt den 18. November 1856 der fruchtbringenden Anlage zugeführt worden ist, und welches bereits im vorjährigen Jahresberichte erwähnt wurde. Nebstdem hat die hochwohlgeborene Frau Marie Rosalie Erle v. Rauscher bei ihrem Scheiden aus Laibach, in der Eigenschaft als Vereinskassiererin, ihre Theilnahme an dem Gedeihen dieser Anstalt dadurch bewährt, daß sie eine 3% Wiener-Stadt-Bank-Obligation per 500 fl. W. W. der Direktion als Beitrag zum Stammvermögen übergab; ihr Name sonach neben Menschenfreunden angeschlossen ist, durch deren Wohlthat das Fortbestehen der Anstalt auch für die Zukunft eine sicherere Stütze erhielt, weshalb die Frau v. Rauscher hier auch immer in dankbarer Erinnerung verbleiben wird.

Der löbliche Casino-Verein hatte, wie alljährlich, durch Ueberlassung eines Ertrages per 187 fl. 14 kr. von einer Abendunterhaltung, die Einnahmen pro 1857 wesentlich vermehrt, und auch im abgelaufenen Jahre haben die Herren Schnittändler und viele Frauen durch Geschenke von Stoffen und fertigen Kleidungsstücken, dazu nebst dem Legate der verstorbenen Fel. Ubler per 50 fl. auch noch der Erlös aus verwerteten Kleidungsstücken aus dem Nachlasse der Letzteren, welcher vom Universalerben derselben, Hrn. Ubler, k. k. Lieutenant, den armen Kindern dieser Anstalt zum Besten überlassen wurde, beigetragen, daß die übliche Verteilung der besuchenden Kinder in der h. Christwoche stattfand, welches immer mit großer Freude der theilnehmenden Kinder endet.

Indem schließlich allen Wohlthätern dieser Anstalt der wärmste Dank für ihre reichlichen Unterstützungen dargebracht wird, sei die Bitte erlaubt, auch in diesem Jahre derselben ihre gewohnte Huld nicht zu entziehen, und den Fortbestand des zur Ehre der Stadt auf einen erfreulichen Standpunkt geführten Institutes zu ermöglichen.

Oesterreich.

Wien, 11. Jänner. Eine telegraphische Depesche an die hiesige königliche spanische Gesandtschaft

aus Madrid vom 10. Jänner, 10 Uhr Abends, meldet;

„Die Kammern werden heute durch Ihre Majestät die Königin eröffnet, Allerhöchstwelche von den Deputirten mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde.“

— Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben zur Restaurirung des Kirchleins S. Rocco in Morter (Dalmatien) 100 fl. gespendet. Die kleine Kirche ist dem Gottesdienste bereits wieder eröffnet worden.

— Se kaiserliche Hoheit der durchlaucht. hochwürdigste Herr Erzherzog Maximilian Este haben einen Beitrag zur Anschaffung einer Orgel in der Hauskapelle des k. k. Ober-Gymnasiums zu Czernowitz gespendet.

— Den Stimmen in der deutschen Presse, welche dem entschlafenen Feldmarschall Grafen Radezky, Oesterreichs unsterblichem Helden, aus voller Seele einen warmen Nachruf sollten, schließt sich nun auch „Pays“ als Wortführer der französischen Journalistik an. Das Pariser Blatt enthält sich jedes Urtheils über die politische Haltung und Vergangenheit des Feldmarschalls, welcher nicht allein Oesterreich in Italien repräsentirte, sondern auch die reichen Kronländer des Südens, Juwelen der Monarchie, dem Kaiserthum mit tapferem Schwerte rettete und gegen ungerechte Angriffe mit Heldenkraft verteidigte. Dem „Pays“ erscheint Graf Radezky als eine der größten militärischen Gestalten unserer Epoche, als ein glorreicher Repräsentant des Prinzips der Ordnung und des militärischen Geistes, welcher — der letzte der Patriarchen des Ruhmes aus einem einst weiten und großen Kreise von Waffengenossen — nun dahin schied. Nach einer Darlegung des Lebenslaufes des Feldmarschalls, welcher, wie Moriz von Sachsen, an der Grenze seines Daseins die höchsten Lorbern desselben pflückte, feiert das französische Blatt noch ein Mal in kräftigen Worten jenen unerschütterlichen Muth, jene kaltblütige Festigkeit, mit welcher der große Todte in dem Alter von 81 Jahren, von einem allgemeinen Aufstande umgeben, fast nach allen Richtungen abgeschnitten, ohne Munition, ohne Geld, doch allen Gefahren die Stirn bot, den Sieg an Oesterreichs Fahnen fesselte und mit seiner Arace in dem Glanze eines militärischen Ruhmes aus der schweren Prüfung hervorging wie sie unter so drohenden Verhältnissen, nur aus der Tiefe des eigenen Genius schöpfend, kaum irgend ein Feldherr neuerer Zeit zu bewältigen hatte.

Auch die „Times“ zollt dem Andenken des edlen Feldmarschalls einen ehrenden Tribut, indem sie dritthalb Niesenspalten einer gedrängten biographischen Skizze seines Lebens und seiner Thaten widmet, die sie mit folgenden Worten einleitet:

„Oesterreich hat seinen Wellington verloren. Feldmarschall Radezky ist todt. Indem wir Radezky mit Wellington vergleichen und ihn auf ein gleiches nationales Piedestal stellen, sollen wir dem hingeschiedenen Krieger die höchste Anerkennung, die von Engländern einem Fremden dargebracht werden kann. Wollte man das Leben des verbliebenen Feldmarschalls beschreiben, so hätte man sich keine geringere Aufgabe als die der Abfassung der europäischen Geschichte seit den letzten 70 Jahren gestellt. Die folgende Skizze kann nothwendig nur Umrisse bieten, in deren Vordergrund Radezky's Gestalt steht.“

Der „Moniteur de l'Armee“ erinnert, daß Graf Radezky der älteste General der ganzen Welt war und es gebe kein Beispiel einer ähnlich langen und ruhmvollen Laufbahn im aktiven Kriegsdienst.

— Mit Allerh. Genehmigung ist den politischen Flüchtlingen Ludwig Cornides und Ignaz Debreczeni aus Ungarn, dann Sebastian Nachmann, Franz Woelawski und Ewarist Lukas Jnacki aus Galizien, auf ihr Ansuchen die straffreie Rückkehr in den österr. Kaiserstaat bewilligt worden.

— Einer uns vorliegenden Nachweisung über die Resultate der Grundentlastung in Siebenbürgen bis

Ende Dez. 1857 entnehmen wir, daß bis zu diesem Zeitpunkt für 855 Bezugsberechtigte ein Entschädigungskapital von 5,459.860 fl. 4 kr. und an Kapitalfürten Rentenrückständen 949.956 „ 14 1/4 „

zusammen ein Betrag von 6,409.816 fl. 18 1/4 kr. liquidirt wurde.

Zahlbar auf Rechnung des Grundentlastung-Fondes wurden bis zum Schlusse des Jahres 1857 8,388.023 „ 47 „

flüssig gemacht und zwar:

1. an ordentlichen Urbarialvorschüssen 3,588.559 „ 9 1/4 „
2. an außerordentlichen (3-jährigen) Vorschüssen 1,080.467 „ 58 1/2 „
3. an Abschlagszahlungen (fälliger 8-jähriger Renten) 3,273.719 „ 45 3/4 „ (wovon 3,251.200 fl. in Obligationen und bar zur Ausgleichung 22.519 fl. 45 3/4 „);
4. ferner an Kapitalfürten Rentenrückständen nach Abzug aller Vorempfänge (sub 1, 2 u. 3) für 148 Berechtigte (davon in Obligationen 210.150 fl. und zur Ausgleichung bar 3797 fl. 46 2/3 „);
5. endlich an Entschädigungskapital nach erfolgter gerichtlicher Zuweisung an 43 Berechtigte 181.328 „ 47 „ (davon 179.990 fl. in Obligationen bar 1338 fl. 47 kr.

Deutschland.

Berlin, 9. Jänner. Ein Beweis, wie sehr die europäischen Allianzen sich in diesem Augenblicke in einer Oährung oder beginnenden Neugestaltung befinden, liefert eine kleine, hier soeben herausgekommene Schrift, die den Titel: „Quid facimus nos?“ führt und die nächste mit Erfolg anzunehmende Stellung Preußens in Europa in einer mit England abzuschließenden Allianz erblickt. Der sehr lichtvoll und klar darstellende Verfasser bemerkt aber zugleich: „Wollen wir mit England gehen, so darf unser Verhältnis zu Oesterreich auch nicht auf dem Gefrierpunkt stehen. Das wäre die unmittelbare Folge einer preußisch-englischen Allianz, und wir halten diese Folge keineswegs für unwichtig, sondern im Gegentheil, wir sagen, daß sie sogar die unentbehrliche Ergänzung jener Allianz bildet. Der Verfasser fügt darauf eine Reihe von Erörterungen über das bisherige Verhältnis zwischen Oesterreich und Preußen hinzu, welche die notwendigen Grundlagen der Einverständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten kritisiren und namentlich dem Mißtrauen und dem Mangel an Verständnis, womit man aus Preußen so oft nach Oesterreich hinüberblickt, gegenübertritt.

— Aus Mainz, 6. Jänner, wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Das Ergebnis der hier über die Katastrophe vom 18. November v. J. gepflogenen militärischen Untersuchung möchte wohl wahrheitsgemäß in nachstehender Weise festzustellen sein. Der österreichische Artilleriekorporal Wimmer, aus Galizien gebürtig, hat das Pulvermagazin zur fraglichen Zeit betreten, nachdem er sich vorher die Schlüssel zu demselben widerrechtlich angeeignet, entwendet hatte. Wenn er hiernach als der Thäter und zwar als absichtlicher Thäter angenommen werden muß, so hat dagegen die Untersuchung keinen Beweggrund ermittelt, der ihn zu der entsetzlichen That veranlassen konnte, so daß sich dasselbe nur als eine Handlung des Wahnsinns erklären läßt. Wimmer hatte brav gedient und stand mit seinen Vorgesetzten in gutem Verhältnis; was von Mißthätigkeiten, die er nach dieser Seite hin gehabt, oder gar den Drohungen, die er ausgesprochen, verlautet hat, ist falsch. Diese Gerüchte, die gleich

Anfangs austauchten, haben ihre Entstehung und den Glauben, den sie fanden, wohl nur dem Bedürfnis zu verdanken, einen Bestimmungsgrund für die That aufzufinden. Die Schildwache — eine preussische — welche Wimmer das Pulvermagazin betreten ließ, hat sich hierdurch einer Dienstwidrigkeit schuldig gemacht.

— Josef Freiherrn v. Hammer-Purgstall's hinterlassene, in Druckwerken über alle Gebiete des Wissens, namentlich aber über Länder- und Völkerkunde und hier besonders über Asien — bestehende Bibliothek langte am 8. d. M. wohlbehalten in Leipzig an. Sie war in ein und fünfzig Kisten verpackt in Wien am 24. Dezember — ein prachtvolles Weihnachtsgeschenk für die studierende Jugend der sächsischen Universität — zur Eisenbahn gebracht worden. Die Bibliothek wurde seitens des königlich sächsischen Kultusministeriums (Staatsminister Dr. von Falkenstein) durch Hofrath und Ritter Dr. C. G. Gredorf, Oberbibliothekar der Leipziger Universität, um den Preis von 10.000 fl. von den Erben des großen Orientalisten vor dem zur Auktion anberaumten Termin angekauft.

— Aus Bamberg trifft die Trauerkunde von dem in der Nacht am 9. d. M. 1 Uhr erfolgten Ableben des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Bonifaz v. Urban ein. Der Verstorbene war geboren in Beuerberg am 6. Jänner 1773 und hatte mithin sein 85. Lebensjahr zurückgelegt. Er war zum Priester geweiht am 26. März 1796, Domkapitular in München 28. Oktober 1821, Weihbischof in Regensburg 22. März 1833 und seit 23. Mai 1842 Erzbischof in Bamberg.

Italienische Staaten.

— Ihre K. Hoheit die durchl. Erbgroßherzogin Anna von Toscana ist am 10. d. M. Morgens um 3^{1/2} Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die durchlauchtigste Mutter und die neugeborne Prinzessin befinden sich im erwünschten Wohlsein.

— Die schrecklichen Zerstörungen des Erdbebens gelangen mit gleichsam steigender Progression immer mehr zur Offenbude. Fünf Städte: Potenza, Salerno, Matera, Nocera und Amalfi und mehr als vierzig Ortschaften haben mehr oder minder bei der furchtbaren Katastrophe gelitten. Einige von letzteren sind ganz, andere zur Hälfte oder zu zwei Dritteln zusammengeführt. Unter solchen Umständen haben dann freilich die überlebenden Lokalbehörden und jene, die eiligst dorthin befördert worden sind, zuerst alle nur denkbaren Kräfte aufbieten müssen, um Verschüttete oft noch lebend, sogar auch unverfehrt, wieder ausgegraben zu lassen, Obdachlose und Verwundete unterzubringen. Erst nachdem dieß geschehen, konnten sie sich mit der Ermittlung des ungeheuren Verlustes befassen. Beiläufig veranschlagt man denselben auf mehr als 25.000 an Todten und Verwundeten. „Nur beschränkt ist“, sagt ein Berichtstatter der „Allg. Ztg.“, die Anzahl der größeren Feldschlachten, in welchen eine solche Menschenmenge ihr Leben anshandte oder hilflos blutete und wo eine so enorme Masse von Vermögen und Besitzthum zu Grunde ging, als hier die Todesfahel in weniger als einer Minute ihre größtentheils schlafenden Opfer mähte und ein grauenvolles Naturereignis reiche und wohlhabende Familien urplötzlich an den Bettelstab brachte.“

Einen Apotheker hatte die Katastrophe in seiner Offizin überrascht; eine Flasche Syrup war mit ihm unverfehrt geblieben; er fristete mit demselben sechs Tage lang sein Leben; vielleicht hätte er noch länger in seiner Gruft ansharren müssen, wenn ihm nicht sein Messingmörser zur Hand gekommen wäre, mit dem er frisch weg Sturm läutete, bis endlich die Stunde seiner Erlösung schlug.

Schweiz.

Aus Bern, 6. Jänner. Die Anstände wegen der Dronbahn sind keineswegs die einzigen Eisenbahn-Streitigkeiten, von denen das Publikum der Schweiz zu hören bekommt. In Zürich und Bern erheben sich ernstliche Verwicklungen zwischen den Kantons-Regierungen und gewissen Eisenbahn-Gesellschaften. Die Gesellschaft, welche von der Regierung von Zürich die Konzession zur Ausführung der Hauptlinien dieses Kantons erhielt, ist die Nordostbahn-Gesellschaft, an deren Spitze Dr. Escher steht. Neuestens ertheilte die Regierung die Konzession zur Ausführung einer Nebenlinie, Unterglattbahn genannt, an eine andere Gesellschaft. Dagegen erhebt die Gesellschaft der Nordostbahn Einsprache, indem sie dem Kanton das Recht bestreitet, neben den ihr schon Konzedirten Linien noch andere Bahnen zu gestatten. So liegen die Regierung von Zürich und die Nordostbahn-Gesellschaft miteinander im Prozeß. Jeder Theil hat einen Schiedsrichter gewählt und das Bundesgericht wurde angegangen, zur Wahl des Obmanns einen Dreierorschlag zu machen, aus dem jede Partei einen resüfieren mag. Es ist vielfach aufgefunden und findet ernste Kritik, daß das Bundesgericht die Vorzuschlagenden ausschließlich im Auslande aufgesucht hat. Das Bundes-

gericht that es in der Absicht, jeden Schein von parteilicher Befangenheit von dem zu ernennenden Obmann abzuwenden.

Die zweite Eisenbahn-Verwicklung droht im Kanton Bern auszubrechen. Es handelt sich um Ausführung der Bahnstrecke von Bern nach Thun. Vor 5 Jahren schon wurde die daberige Konzession der Zentralbahn-Gesellschaft ertheilt, ohne daß an ihre Ausführung Hand angelegt worden wäre. Jetzt scheint die Gesellschaft Ernst machen zu wollen, während Berner'schensits behauptet wird, jene Konzession sei abgelaufen. Bereits hat sich eine andere Gesellschaft gebildet, welche die Konzession für die Strecke Bern-Thun nachsucht. Die „Bern. Ztg.“, die als das Organ des Bundesraths Stämpfli in Eisenbahn-Angelegenheiten eine vorzüglich einflussreiche Stimme hat, befürwortet das neue Konzessionsbegehren, während die Zentralbahn-Gesellschaft nicht zugeben will, daß ihre Rechte abgelaufen seien. Ueber das neue Konzessionsbegehren wird zunächst der Grobrath zu entscheiden haben.

Frankreich.

Paris, 5. Jänner. Fräulein Rachel ist gestern Morgens um 11 Uhr gestorben. Der Telegraph brachte gestern Abends diese Trauerbotschaft nach Paris, die überall eine schmerzliche und peinliche Sensation erregte. Man hatte bis zum letzten Augenblicke gehofft, daß die berühmte Künstlerin noch gerettet werden könnte. Fräulein Rachel endete ihr Leben zu Canet bei Toulon, im Landhause des Herrn Sardoux, wo sie den Winter zubringen sollte. Ihr Todeskampf war lang und schrecklich. Sie litt fürchterlich. Am letzten Samstag ließ eine ihrer Schwestern, weil sie die letzte Stunde nahen sah, einen Rabbiner aus Nizza kommen. Derselbe kam am Montag in Canet an, und zwar zeitig genug, um die von der hebräischen Religion vorgeschriebenen Gebete am Bette der Sterbenden zu verrichten. Es herrscht noch ein Dunkel darüber, ob Fräulein Rachel, die ihre Kinder in der katholischen Religion erziehen ließ, ihrem Glauben entsagte und sich taufen ließ. Gewiß ist, daß Fräulein Rachel, die sich in der letzten Zeit viel mit religiösen Dingen beschäftigte, in Montpellier Schritte gethan hatte, um zur katholischen Religion überzutreten. Fräulein Rachel wurde 1820 in einem Wirthshause in der Schweiz geboren, wo sich gerade ihre Eltern (wandernde Musikanten) befanden. Ihre ersten zehn Jahre verbrachte sie als echte Zigeunerin; in den Straßen singend und spielend. Charon, der Gründer der Institution royale de musique religieuse, wurde zuerst auf sie aufmerksam. Da ihr Talent aber mehr ein dramatisches war, so empfahl er sie Pagnon St. Aulaire, der eine dramatische Schule hatte. 1836 trat Fr. Rachel ins Conservatoire ein. Sie debutirte zuerst im Salle Chateraine, und spielte dann im Gymnase, wo sie keinen Erfolg hatte. Von dem bekannten Schauspieler des Theatre Francais, Samson, weiter ausgebildet, gelang es demselben nach langen Bemühungen, ihr den Eintritt ins letztgenannte Theater zu verschaffen, und zwar mit einem Gehalte von 4000 Franken. Einmal auf der ersten französischen Bühne zugelassen, entwickelte sich ihr großes Talent schnell, und sie erreichte bald den höchsten Gipfel der Kunst. Was ihre Schöpfungen und Leistungen betrifft, so sind dieselben eben so gut in Deutschland, wie in Frankreich bekannt, und ich gehe nicht weiter darauf ein. Um das Theatre Francais hat sie sich ein ungeheures Verdienst erworben. Sie brachte dasselbe wieder in gutes Ansehen beim Publikum, das es bis zum Erscheinen der Rachel gänzlich vernachlässigt hatte. Die Verstorbene, deren Gehalt in der letzten Zeit ungeheuer war, hinterläßt über eine Million Vermögen. Fr. Rachel selbst hatte eine große Vorliebe für Gold, Diamanten und Juwelen. Während ihrer Krankheit ließ sie sich Goldstücke, ihre Juwelen u. auf ihr Bett bringen und spielte damit. Eines Tages sagte sie mit einem tiefen Seufzer: „Il faut donc quitter tout.“ Die sterblichen Ueberreste Rachel's werden nach Paris gebracht werden. Das Theatre Francais spielt aus Anlaß dieses traurigen Ereignisses heute nicht.

Paris, 8. Jänner. Reschid Pascha's Tod hat hier eine große Sensation erregt. Der Großvezir ist am Schlagflusse gestorben, und zwar am Tage nach einem Diner mit Herrn v. Thowenel, was den abergläubischen Muselmännern gar viel zu schwagen gibt. Herr v. Thowenel hat das Ereignis telegraphisch hieher gemeldet, und scheint der französische Botschafter angedeutet zu haben, daß nun wieder Ali Pascha ans Ruder komme. In der an die Regierung gelangten Depesche wird des gewaltigen Schmerzes des Padi'schahs gedacht.

Paris, 8. Jänner. Der hiesige türkische Gejandte, Sohn Reschid's, erhielt heute Morgens die Nachricht von dem Tode seines Vaters. Er starb gestern morgen. Reschid hinterläßt ein ungeheures Vermögen. Er war einer der reichsten Privatleute Europa's. Man glaubt nicht, daß sein Tod eine Aenderung in der jetzigen türkischen Politik zur Folge haben wird. — Heute ereignete sich in der Kirche St. Sulpice ein gräßliches Unglück. Um 10 Uhr Mor-

gens, im Augenblicke, wo eine Messe in der Kapelle der h. Jungfrau stattfand, zerbrach ein Ofen (Calorifero) mit einem fürchterlichen Knall, indem er Stücke Metall und heißes Wasser um sich herum schleuderte. Dieser Ofen war vor drei Jahren errichtet worden und ersetzte die frühere Lüftung der Kapelle. Von den zwölf Personen, die sich in der Kapelle befanden, wurden drei getödetet und fünf verwundet, wovon zwei sehr schwer. Einer der Letzteren starb zwei Stunden später. Die Kirche wurde sofort geschlossen, um dem Publikum den Anblick der schrecklich verwüsteten und mit Blut bedeckten Kapelle zu ersparen. — Vor dem Zivil-Tribunal von Bordeaux ist gegenwärtig ein eigenthümlicher Prozeß anhängig. Die Gräfin D., welche vor Kurzem gerichtlich von ihrem Manne geschieden wurde, ist nachträglich niedergekommen. Der Graf will nun das Kind nicht anerkennen, und das Tribunal wird zu entscheiden haben, ob der Graf zu dessen Vater gesetzlich erklärt werden kann. (R. Z.)

— Der französische Botschafter in London, Graf Persigny, hat Lord Clarendon eine Note bezüglich der Negeremwanderung überreicht. In diesem Aktenstücke wird Klage über die Vorgänge an der Westküste Afrika's geführt, und dasselbe verlangt, die englische Regierung möge sich dahin aussprechen, daß solche Ereignisse in Zukunft sich nicht wiederholen sollen. Auch haben der Dampf-Viso „Le Renaudin“ und eine Dampfkorvette Befehl erhalten, die französische Schiffs-Division an der Westküste Afrika's zu verstärken.

Der Vorfall, welcher zu einem Notenwechsel zwischen den Kabineten von Frankreich und England geführt hat, wird, abweichend von früheren Angaben, jetzt mit größerer Wahrscheinlichkeit so erzählt: Zwei vom Marceller Hause Regis gemietete Schiffe sollten an der afrikanischen Küste eine Ladung schwarzer Kulis an Bord nehmen. Der Befehlshaber der englischen Schiffsstation widersetzte sich zwar nicht der Ladung, sprach jedoch die Absicht aus, die Schiffe durch einen englischen Kreuzer auf offener See durchsuchen und sie noch Befund als Sklavenschiffe behandeln zu lassen. Der Befehlshaber der französischen Station, Herr Protet, ein Croole von Bourbon und ein sehr energischer Mann, erklärte nun, er werde alsdann die Schiffe des Hauses Regis von 2 Fregatten eskortiren und im Nothfalle Gewalt brauchen lassen, damit die Fahrzeuge mit den Kulis richtig nach Martinique gelangen könnten, wohin die Kulis bestimmt waren. Jetzt ließ der englische Befehlshaber der Sache ihren Lauf, wandte sich jedoch sofort an das englische Kabinett um neue Instruktionen. Dem Vernehmen nach hat Herr Protet von Seiten des französischen Marine-Ministers ein Belobungsschreiben erhalten. (Die Kulis-Schiffe sind übrigens bereits glücklich in Martinique angelangt.) Herr v. Persigny's Anwesenheit in Paris wird wohl nicht ohne Grund mit den Verhandlungen dieser Angelegenheit in Verbindung gesetzt.

— Am 7. März wird die Fahrt der französischen Pilger nach Jerusalem von Marseille angetreten. Eine ungewöhnlich große Zahl von Theilnehmern hat sich diesmal gemeldet. Die per Kopf entfallenden Reisekosten betragen mindestens 15, höchstens 20 Fr. täglich.

Großbritannien.

London, 7. Jänner. (Tr. Ztg.) Die Ankunft von österreichischen Schiffen in englischen Häfen während des verflossenen Jahres war eine sehr bedeutende; die Zahl beläuft sich auf ungefähr 600, von denen ein guter Theil auf London, Queenstown und Cardiff kommen. Letzterer Hafenplatz hat durch das Einstellen der Arbeit in den Kohlenminen und durch die, wie es scheint, etwas schlaffe Verwaltung des dortigen Hafenamtes viel verloren, und man fürchtet, daß Hartlepool Cardiff den Rang ablaufen wird. Wenigstens ziehen es jetzt die meisten Kapitäne vor, für Kohlenladungen dorthin zu gehen, da sie von dort bestmöglichst schnell weiter expedirt werden.

— In London spricht man wieder davon, daß es an der Zeit sein dürfte, dem Prinz-Gemal den Königstitel zu verleihen.

— General Havelock hat seinen Ruhm nicht lange überlebt; er starb am 25. November an der Ruhr, welche er sich durch Strapazen und geistige Aufregung zugezogen hatte. England wird den Verlust des ritterlichen Helden nicht allein betrauern, sein Name ist nicht bloß in seinem Lande populär geworden, keiner von den Generalen Englands, die sich in der Krim ausgezeichnet haben, in Indien auf dem Felde der Ehre gegen die Empörung gefallen sind, ist wie Havelock von jener allgemeinen Sympathie verherrlicht worden, welche immer nur das Unrecht auserwählter Erscheinungen ist. Als die indische Herrschaft Großbritanniens in Trümmern zusammenzufallen schien, tauchte der unbefamte General Havelock gleich einer aus Erz gegossenen Gestalt auf und mit Respekt sah man ihn wie von der Rebellion zu seinen Füßen unberührt sich gewaltig und doch liebenswürdig durch die Thaten, die für die bedrängten Braven, Kinder und Verwundeten zu vollführen ihm

vorgehalten war, sich erheben. Der Bayard der britischen Armee in Indien, überlebte er den Entsatz Lucknow's nur um ein Paar Tage. Am 19. November wurden die Weiber und Kinder aus der Residenz fortgeschafft und sechs Tage später war er eine Leiche. Er lebte nicht lange genug, um zu hören, welcher hohen Werth sein Vaterland seinen Thaten beilegte, oder um die ihm von der Krone verliehenen Ehren zu empfangen.

London, 8. Jänner. Die Trauer um General Havelock ist tief und allgemein. Im ganzen Lande äußert sie sich durch Kundgebungen, wie dieselben bei einem großen Nationalunglück üblich sind. In Liverpool, meldet der „Telegraph“, haben alle Schiffe ihre Flaggen auf Halbmaß gesenkt und in andern Städten wurden beim Eintreffen der Nachricht von seinem Tode die meisten Läden geschlossen. Es gemahnt einen fast, sagen mehrere Zeitungen, an die Wehklage der Nation über den frühen Tod von Sir John Moore und des Seehelden Nelson. Sir Henry Havelock wurde am 5. April 1793 in Bishopswearmouth bei Sunderland geboren.

Spanien.

Ein in Madrid vom 7. d. M. publicirtes königliches Dekret ernennt Herrn Iturriz zum Präsidenten des Senates, den Herzog von Beragua und den General Soria zum Vizepräsidenten desselben. Eine große Zahl von Begnadigungen ist an Militärs aus Anlaß der Geburt des Prinzen von Asturien bewilligt worden. Die aus gleicher Veranlassung veranstalteten Feste, welche seit dem 4. d. M. in Madrid begannen, werden als sehr glänzend geschildert. Von Seite des Hofes wie der Stadt, des Adels und des Handelsstandes wurden zahlreiche und ergiebige Akte der Wohlthätigkeit gefeiert.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Rhodus wurde am 15. Dezember wieder von einem Erdbeben heimgesucht; am 22. Dez. wurden auch in Brussa auf's Neue Erderschütterungen verspürt. In den rhodischer Gewässern lassen sich wieder Seeräuber drücken.

Afrika.

Aus Alexandria wird berichtet, daß der Vizekönig 14 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Reiterei und eine entsprechende Artillerie auf sechszehn Dampfmaschinen und von Schleppschiffen gezogenen Barken mit nach Obergypsen genommen habe, um an den Grenzen des Fayum die Beduinen, die sich theils noch niemals unterworfen, theils empört haben, zu bekriegen.

Amerika.

Ueber die Unruhestörungen in Kansas erzählt man folgendes Nähere: Am 16. Dezember fand zu Fort Scott ein Gefecht zwischen den Anhängern und den Gegnern der Sklaverei Statt; fünf von Jenen wurden getödtet, darunter Blake Little, ein Mitglied des Konvents von Leecompton. Mehrere Verwundungen kamen auf beiden Seiten vor und 20 der Freistaatspartei gehörigen Kämpfer wurden gefangen genommen und im Fort eingesperrt. Die Missourier waren in bedeutender Stärke an der Grenze versammelt, und neue Kämpfe wurden erwartet. Das Gerücht von dem Tode des Generals Lane hat sich als falsch erwiesen.

Ostindien.

Ein Korrespondent der „Bombay Times“ macht den Vorschlag, den Exkönig von Delhi nach St. Helena zu senden. Dieses Blatt meint aber, man solle den Boden, wo ein Napoleon gefangen war und starb, nicht durch die Gegenwart eines solchen Schurken entweihen, wie es der letzte der Großmogule sei. Die „Berliner N. Z.“ sagt über die Nachrichten der letzten Ueberlandspost:

„Obwohl die „Times“ die Dinge von der günstigsten Seite zu nehmen sucht, so geht doch auch aus ihren Erörterungen hervor, daß die Unterdrückung des Aufstandes weiter hinausgeschoben ist und noch größere Opfer erfordern wird, als man bisher annahm. Der Widerstand im Königreiche Oude ist ein überaus hartnäckiger, schon wegen der allgemeinen Theilnahme der Bevölkerung, die in den übrigen aufständischen Gebieten fehlte. Es hat sich daher die Erwartung nicht bewährt, daß Sir Colin Campbell mit einer Truppenmacht, welche der zuletzt vor Delhi versammelten ungefähr gleich kam, gegen Lucknow sofort ein gleiches Ergebnis erzielen würde. Es schien nicht ratsam, sich in einer Stadt, die an 300.000 Einwohner zählt, in einen ähnlichen Straßenkampf zu verwickeln. Die beste Disposition würde nun ohne Zweifel gewesen sein, sofort auf Cawnpore zurückzugehen und hier mit Konzentration aller Streitkräfte, die zur Hand waren, die Zugänge aus Calcutta abzuwarten, die allein ein erfolgreiches Vorgehen gegen Oude ermöglichen. Aber Sir Colin fürchtete, wie es scheint, daß ein solcher Rückzug dem Aufstande in diesem Königreiche einen noch größeren moralischen Aufschwung geben würde; auch erschien wohl der Rücktransport der bereits herange-

brachten Belagerungsgeschütze und angehäuftes Vorräthe mißlich. So zog der Oberbefehlshaber vor, in der Umgebung von Lucknow eine ähnliche sichere Position einzunehmen, wie früher Monate lang das englische Korps vor Delhi. Er hatte jedoch darin einen Rechnungsfehler gemacht, daß er die Heeresabtheilung unter Oberst Windham für stark genug hielt, dem seit lange drohenden Owalior-Kontingent gegenüber sich unter allen Umständen zu halten und Cawnpore zu behaupten, welches die Verbindung des Hauptkorps mit dem unteren Bengalen vermittelt. Die Hauptschuld für die dort erlittene Schlappe fällt freilich auf Oberst Windham, der seine vor Sebastopol bewährte Verwegenheit hier hart zu büßen hatte. Hätte derselbe den Feind hinter den Mauern von Cawnpore erwartet, so wäre er jedenfalls im Stande gewesen, jeden Angriff zurückzuschlagen. Aber in übermäßiger Zuversicht auf die Ueberlegenheit der Engländer im offenen Felde, suchte er die Owalior-Truppen draußen auf und seine Dispositionen scheinen ganz auf den panischen Schrecken berechnet gewesen zu sein, den schon die bloße Erscheinung der britischen Bajonnette den Meuterern einjagen würde. Handelte es sich nach den Angaben der „Times“ doch nur um einen Kampf von 1 gegen 4 (2000 gegen 8000), bei welchem Verhältniß man bisher stets auf einen sichern Sieg rechnete. Das Owalior-Kontingent besteht jedoch nicht, wie die Abtheilungen der Meuterer, mit denen man es bisher zu thun hatte, aus einer Ansammlung zusammengelaufener Sepoy-Regimenter, die früher nicht in organischer Verbindung standen, sondern es ist ein selbstständiger, in sich geschlossener Heerkörper, in welchem nur die britischen Führer durch einheimische ersetzt waren.

Die englischen Truppen mußten zum ersten Mal in diesem Kriege in offener Schlacht den Rücken wenden, und ihre Flucht war so eilig und regellos, daß sie ihre Zelte und ihr Gepäck in den Händen der Begner ließen. Erst in Cawnpore scheinen sie sich wieder gesammelt und diesen Platz bis zur Ankunft Sir Colin Campbell's behauptet zu haben. Dem Letzteren blieb nun nichts übrig, als seine Position bei Lucknow aufzugeben und seine Verbindungslinie mit Calcutta zu sichern. Bei der geringen Entfernung zwischen Lucknow und Cawnpore ist es etwas auffallend, daß, nachdem die Niederlage Windham's am 27. November erfolgt war, Sir Colin erst am 7. Dezember mit den Owaliortruppen zusammenließ. Möglicher Weise sind jedoch die Letzteren einem Treffen zuerst ausgewichen.

Sie sollen nun vollständig geschlagen sein, obwohl der geringe englische Verlust (es sollen nur 2 Offiziere gefallen sein) einige Zweifel übrig läßt, ob der Erfolg wirklich ein ganz durchgreifender war. In dem ersten Gefechte scheint doch die feindliche Truppe eine bedeutende Kampffähigkeit entwickelt zu haben, man müßte denn annehmen, daß Oberst Windham sorglos genug war, sich in seinem Zeltlager unversehens überrumpeln zu lassen. Jedenfalls fanden die Aufständischen in dem Zwischenraume von 10 Tagen Zeit genug, ihren Sieg durch ganz Indien zu verkünden, und der moralische Eindruck dürfte noch in weitem Nachrichten zu Tage treten.“

Tagenueigkeiten.

In Billach versuchte am Sylvestabend der verwilderte Sohn einer achtbaren Familie seinen Bruder, mit dem er wegen Erbschaftsangelegenheiten in Hader lebte, mittels eines schweren buchernen Prügels zu erschlagen, und versetzte der zu Hilfe eilenden Schwester einen heftigen Streich auf den Kopf. Erst den vereinten Anstrengungen der Anwesenden gelang es, ihm das Mordwerkzeug zu entwenden und er entfloh. Am 3. d. M. fand man seine Leiche mit drei Stichwunden versehen, die er sich durch ein frisch geschliffenes Messer beigebracht hatte.

Ein sehr beklagenswerther Unfall ereignete sich vorgestern (10.) Vormittag in der Gumpendorfer Kirche. Der zu Währing wohnhafte Webermeister Johann S. wurde plötzlich während des Gottesdienstes wahnsinnig und versuchte gegen den hochw. Geistlichen am Altare Gewaltthätigkeiten auszuüben worin er jedoch durch mehrere Herbeieilende abgehalten wurde. Er ward alsbald ärztlich untersucht, für irrsinnig befunden und allsogleich in die Irrenanstalt gebracht. Als er über die Ursache seiner Aufregung befragt wurde, konnte er sich auf das Vorgefallene gar nicht mehr bestimmen und Alles deutete auf die Zerrüttung seines Geistes hin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Bar. Lin. auf 0°R reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
12. Jänner	6 Uhr Morg.	330.95	- 5.5 Gr.	NO.	still	0.00
	2 " Nachm.	330.76	- 3.9 "	W.	still	
	10 " Abd.	330.97	- 5.3 "	O.	schwach	
13. "	6 Uhr Morg.	330.22	- 5.4 Gr.	NO.	schwach	0.00
	2 " Nachm.	329.60	- 3.0 "	NNW.	schwach	
	10 " Abd.	329.41	- 3.6 "	O.	schwach	

Die Familie des Helden Havelock lebt in Bonn, wohin sie der Verstorbene selbst gebracht hat. Sein Tod erregt in dieser Stadt, wo er von seinem früheren Aufenthalt her sehr verehrt wurde, ein schmerzliches Mitgefühl. Seine Gattin wird in einer Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ als hochgebildet und edel geschildert.

Die „Augsburger Postzeitung“ berichtet aus Augsburg vom 13. Jänner: „In der gestrigen öffentlichen Magistrats-Sitzung hielt Bürgermeister Fordan einen Vortrag über den Zopfabschneider. Starke Patrouillen hätten noch immer über die Sicherheit in den Straßen zu wachen, indem nach mehreren Ausfagen anzunehmen sei, daß nicht immer einer und derselbe den Frevel verübt habe. Von allen Personen, welche bisher vor die Polizei gebracht worden sind, befände sich noch einer in Untersuchung, (ein junger Mann, welcher am 1. d. M. durch die Gendarmerie von München nach Augsburg gebracht wurde.) Ohne der Voruntersuchung vorgreifen zu wollen, sei wahrscheinlich, daß diese Persönlichkeit mit der des Zopfabschneiders nicht identisch ist. Wenn sich also nicht noch andere Verdachtsgründe ergeben, so wird auch dieser der Haft entlassen.“

Telegraphische Depeschen.

Genua, 10. Jänner. Die hiesige Bank hat ihren Diskont auf 6 pCt. herabgesetzt.

Neapel, 8. Jänner. Die Regierung hat die Ausfuhrbewilligung von Lupinen, Bisquit und Mehlspreisen bis Ende Dez. 1858 verlängert.

Madrid, 11. Jänner. Die Thronrede der Königin bei Eröffnung der Cortes erwähnt der freundschaftlichen Beziehungen, in welchen Spanien zu den auswärtigen Mächten, mit Ausnahme von Mexiko, steht, welches den gerechten Forderungen Spaniens zu entsprechen verweigert; die Königin habe die gemeinschaftliche Vermittlung Englands und Frankreichs angenommen; die Ehre Spaniens werde aber jedenfalls gewahrt werden. Den Cortes werden Gesetzentwürfe über die Regelung der Verhältnisse des Kleins, über die Abänderung des Preß- und des Wahlgesetzes, ferner ein Vorschlag zur Desamortisation der Staatsgüter, der Güter der Gemeinden und Wohlthätigkeitsinstitute vorgelegt werden.

London, 11. Jänner. Der fällige Damysfer aus New-York ist mit 77.300 Dollars Contanten eingetroffen und überbrachte Nachrichten bis zum 28. Dezember. Börse gedrückt. Wechsel auf London 109. Walker hat sich ergeben und wurde nach Washington gebracht.

Aus China sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge Vorbereitungen zu einem Angriffe auf Canton gemacht werden.

Man glaubt, daß Lord Redcliffe abermals nach Konstantinopel zurückkehren werde.

Populär-wissenschaftliche Vorträge.

Die fünfte Vorlesung: Dr. Ritter v. Stöckl: Ueber „Mesmerische Heilmethode“, wird morgen, Freitag den 16. I. M., Abends 7 Uhr, im ständischen Medontensaale gehalten werden.

Wareneinfuhr

aus ausländischen Häfen in Triest.

Am 6. Jänner.

Durch den Lloyd-Dampfer „Ferdinando I.“, Waren von Konstantinopel, Corfu: 35 Z. Del; Balona: 6 Z. Del; Malta: 71 S. Mandeln, 2 Z. Oliven u. a. W.; Messina.

Am 7. Jänner.

Durch den Lloyd-Dampfer „Vulcan“ Waren von Samsun: 4 Z. Blutezel; Konstantinopel: 20 Z. Safflor, 43 Z. Wolle, 28 Z. Socons und andere Waren; Smyrna: 9 Z. Blutezel; Salonich: 12 Z. Abba und andere Waren; Canea: 73 Z. Seife und andere Waren; Syra: 84 Z. Schwämme, 30 Z. Leder und andere Waren; Piräus, Corfu: 52 Z. Del und andere Waren, Marseille. Durch den Lloyd-Dampfer „Germania“ Waren von Konstantinopel, Alexandrette: 10 Z. Gallus; Beirut: 12 Z. Früchte und andere Waren; Jaffa: 29 Z. Coloquinthen, 129 Z. Rosinen und andere Waren; Smyrna: 29 Z. Gallus u. a. W.; Scio: 3 Z. Gummi u. a. W.; Metelline, Syra: 302 Z. Schwämme; Zante: 18 Z. Del u. a. W.; Corfu, Brindisi: 20 D. Del u. a. W.; Molfetta: 22 Z. Del, Ancona, Marseille.

